

etwa: 'Wer gesunde Augen (und Ohren hat Wer aber [wie ich] des Augenlichtes beraubt ist [leg. etwa *fāsid al-māma'ain*]), der ist nicht frei etc.'. — 16, 4 عائن Druckfehler für عائن. — 16, 7 *al-mumaj-jaz* übersetze: 'der vor seinesgleichen ausgezeichnet ist'. — 16, 10 *al-mustazid*: M. 'fortschrittlich'; besser: 'lernerfrig' (der seine Kenntnisse immer zu mehren sucht). — 17, 2 *wuḡūd al-maḡlūb*: M. 'die Erreichung des Erforderlichen'; besser: 'das Auffinden des gesuchten (Wortes)'.

Arnold, Sir Thomas, and Alfred Guillaume: The Legacy of Islam. Oxford: At the Clarendon Press 1931. (XVI, 416 S.) kl. 8°. 10 sh. Angez. von R. Strothmann, Hamburg.

Die Beiträge sind: Trend, Spanien und Portugal; Barker, Kreuzzüge; Kramers, Geographie und Handel; Christie, Kunstgewerbe; Briggs, Architektur; Gibb, Literatur; Nicholson, Mystik; Guillaume, Philosophie und Theologie; Santillana, Recht und Gesellschaft; Meyerhof, Medizin, Alchemie u. a.; Farmer, Musik; Carra de Vaux, Astronomie und Mathematik; der Abschnitt über Malerei ist pietätvoll in der unvollendeten Gestalt abgedruckt, wie ihn Arnold hinterlassen mußte. Dem Legacy-Nachweis entsprechend sind unter den 91 Abbildungen auch europäische Bauten, Münzen, Gemälde, Vasen, Bronzen und Webereien vertreten, welche den islamischen Einfluß zeigen; besonders anschaulich sind die Gegenüberstellungen von Toren, Stockwerktürmen, Spitzbögen, von kufischen und gotischen Inschriften, von Minarets und Campanilen. Literaturverweise werden nur gelegentlich gegeben; doch sind für Geographie, Architektur, Philosophie und Medizin knappe Bibliographien beigelegt. Daß das an den Westen weitergegebene Erbe selbst erst geerbt war von den orientalischen Vorgängern oder vom alten Westen und vom Fernosten, wird an den stark gezeichneten rückwärtigen Verbindungen klar, und seitwärts führen Linien zu 'Legacy of Israel'. Anzuerkennen ist schon der Mut zu einer solchen Gesamtdarstellung, da, wie auch mehrfach im Text betont wird, die Vorarbeiten zumeist noch in den Anfängen stecken. Aber hier werden nicht nur Querschnitte durch solche bisherigen Einzeluntersuchungen, sondern auch frische Belege und im ganzen mit der Mannigfaltigkeit der Einzelbilder lebhaft und fesselnd wirkende Überblicke geboten.

Sehr geschickt behandelt der erste Abschnitt gleichsam als Exposition für das westliche Teilgebiet die sämtlichen Berührungen, welche nach der Erinnerung an die Kreuzzüge einzeln durchgesprochen werden. Soweit es überhaupt möglich ist, zu allen Beiträgen Stellung zu nehmen, darf Ref. den Eindruck wiedergeben, daß der westlichen wie der orientalistischen Forschung ein dankenswerter Antrieb gegeben ist. Da die

öst-westlichen Beziehungen nicht ganz unbekannt sind, so sei hier auf den Versuch einer Inhaltsangabe verzichtet; sie würde dem reichen Gehalt, den der Leser selbst sprechen lassen muß, doch nicht gerecht werden können, weil das Wesentliche gerade in der Deutung der Entlehnungen und in den Einzelheiten liegt: Alfons X. erhält ein eigenes Kapitel als „der größte Apostel der islamischen Wissenschaft im christlichen Spanien“ (Trend 31ff.). Das 15. Ökumenische Konzil 1311–12 zu Vienne beschließt die Errichtung akademischer Lehrstühle für das Arabische und Tartarische (Barker 65). 'Umari, gest. 1348, beruft sich für die Beschreibung von Kleinasien auf einen Genuesen; das Staatsgewand der deutschen Kaiser im Mittelalter trägt arabische Inschrift (Kramers 92, 104). Das Musterbuch des Malers und Bildhauers Francesco di Pellegrino vom Jahre 1530 hat nur islamische Modelle (Christie 150). Bei Behandlung der Verteidigungserker (Pechnasen) in Syrien und Ägypten werden auch die ersten Übertragungen an französische und englische Burgen datiert (Briggs 168, der S. 162 vermutet, das Mihrāb sei eingerichtet, damit Blinde die Gebetsrichtung abtasten könnten). Ibn Dāwūd und Ibn Ḥazm gestalten das literarische Schema der platonischen Liebe (Gibb 186ff.). Über den Stand des arabischen Aristotelismus bei den Christen zu Ende des 13. Jahrhunderts unterrichtet ein Zitat des Roger Bacon (Guillaume 259f.). Ein deutscher zoologischer Traktat verzeichnet noch im Jahre 1838 alle Legenden vom giftigen Gecko genau wie Damiri (Meyerhof 353). Aus den mittelalterlichen lateinischen Musiktraktaten werden die arabischen technischen Begriffe besonders herausgehoben (Farmer 372; vgl. auch seine Monographie 'Historical Facts for the Arabic Musical Influence'). Leonardo Fibonacci von Pisa studiert im 12./13. („eighteenth“ ist Schreibversehen) Jhd. auf Sizilien (wie schon vorher zu Bougie in Algerien) arabische Algebra (Carra de Vaux 384). Daß Troubadour von arab. *zarrāb* hergeleitet werden könne, wird nur als Vermutung ausgesprochen (Christie 17, Carra de Vaux 373, und ausführlicher Gibb 190f., Anm. 2), wie denn im allgemeinen eine Vorsicht in der Annahme von Entlehnungen zu erkennen ist, freilich verschieden bei den verschiedenen Verfassern: Während Christie (148) einen Verkehr zwischen Karl dem Großen und Harun ar-Raschid stark in Zweifel zieht, sprechen Meyerhof (333) und Carra de Vaux (387) unbefangen von Geschenken Haruns, und Barker (74), der im übrigen die Bedeutung der Kreuzzüge wenigstens für eine islamisch-christliche Beeinflussung nicht überbetont, hält das Protek-

torat Karls des Großen über die hl. Stätten für eine geschichtliche Tatsache; vgl. jedoch DLZ 1932, 1615—17, und JAmOS 1932, 61—63, gegen den neuerlichen Vorstoß von F. W. Buckler. Da für eine wirkliche Legacy-Darstellung vielfach der Besitz, den der Islam zu vergeben hatte, noch nicht hinreichend bekannt ist, bringt z. B. Guillaume zunächst einen Abriß der islamischen Philosophie und Theologie; so stellt er den Kindī als den einzigen rasse-arabischen Philosophen heraus, bevor er die anziehende und abstoßende Berührung etwa zwischen Averroes und Thomas von Aquino schildert, nachdem er daran erinnert hat, daß der von der Kirche verdamnte Averroismus des Siger von Brabant den averroistischen Aristotelismus mißverstanden hatte; manche behauptete Beziehung wird sich aber nicht nachweisen lassen; so kann man zur Willenslehre des Mu'tazilitentums nicht von Pelagius (262) ausgehen. Im ganzen scheint aber die in der Themenstellung liegende Gefahr vermieden, die orientalischen Dinge europäistisch aufzufassen und darum vorschnell Einwirkungen anzunehmen; es begegnen im ganzen Buch mehrfach die bescheideneren Ausdrücke coincidence, correspondence, parallelism, analogy. Besonders vorsichtig behandelt Nicholson die islamische Mystik, in die eigentlich nur Dante hineinbezogen wird (227), während er im übrigen kaum Seitenblicke tut, dafür aber Zitate bringt von der Rābī'a, von Ibn al-'Arabi, Ibn al-Farīd, Dschelāleddīn Rūmī, also ein wertvoller Ersatz für Leser, denen seine 'Studies in Islamic Mysticism' nicht zugänglich sind. Ähnlich verfährt Santillana; doch fügt er einen Paragraphen 'Legacy' bei mit mehr allgemeinen Bemerkungen: „the high ethical standard of certain parts of Arab law acted favourably on the development of our modern concepts“; für die einzige angegebene Aneignung, „limited partnership (qirā'a“ 310) konnte wohl der knappe Raum die wünschenswerten Belege nicht bringen.

„It is a provocative title“ (Vorwort V); das Buch führt sogar in einen Streit, nämlich der pro- und anti-orientalischen Thesen. Das gilt schon von den Entlehnungstheorien, z. B. für die Architektur, im allgemeinen, gilt aber für alle Fragen besonders im Abschnitt Spanien. Im wesentlichen ist die Haltung der Beiträge vorsichtig, auch harmonisierend, bisweilen freilich kühn abwertend. Wo solche Wertungen zu allgemeinen schwerwiegenden Urteilen aufsteigen, werden sie kaum auf volle Zustimmung rechnen können, da die Untersuchungsbasis doch zu schmal ist; so wenn Zitate übernommen werden: „Spain sacrificed to Catholicism both liberty of spirit and greatness as a nation . . .

abandoned the traditional toleration of the houses of Castille and Aragon . . . ruined in a few generations that marvellous flower of Hispanic thought, the only favourable legacy which Islam had bequeathed“ (Trend 4f.). Das wird schwerlich der Tatsache gerecht, daß nach Fremdherrschaft und Zerrissenheit die neue allseitig, also auch religiös, ja konfessionell streng durchgeführte Einheit sich den Süden und die Mitte der Neuen Welt erschloß, welche, wenn man schon die Fäden bis zur Gegenwart zieht, nach Kulturbestand und Zukunfts-Raummöglichkeit mehr spanisch-portugiesisch ist, als der amerikanische Norden nordeuropäisch gestaltet werden konnte unter den Händen von Völkern, die durch ein viel günstigeres Geschick vorbestimmt schienen. Klar stellt auch Gibb den Kampf um die Einflußfrage dar, läßt die Beispiele selbst sprechen von Aucassin et Nicolette und Rolandslied bis zu Fitzgeralds 'Omar Khayyam', welcher „truly Persian“, aber auch „truly English“ (208) sei; das Orientalisieren der deutschen Romantik erkennt Gibb ganz nüchtern als treibhausartig, so zwar, daß „the more deeply impregnated the poet with oriental thought, the less important was his work, considered as literature. The genius of Goethe instinctively rejected all the elements of Ḥāfiẓ which he found uncongenial, yet even among his works the *Divan* stands below the best“ (204f.). Schon recht; der Hatim war eben ein Wolfgang und die Suleika eine Marianne und das „muntere Greis“-Erlebnis eine Frankfurter Liebenschaft nach einer Wiesbadener Kuraufrischung.

Kaukasus, Turkologie, Iran.

1. Noordman, W. E.: *Turkije zooals het was en is*. Zutphen: W. J. Thieme & Cie. 1933. (262 S., 12 Abb.) 8°. 3.90 fl.; geb. 4.90 fl.
2. Rocca, P. di: *Angora e Kemal Paschia*. Problemi politici ed economici della moderna Turchia. Rom: Anonima Romana Editoriale 1932. (234 S.) 8°. Lire 12 —.
3. Capasso, Carlo: *Italia e Oriente*. Florenz: La Nuova Italia [1932]. (XI, 290 S.) 8°. = Collana di Studi Fascisti (R. Università di Perugia), N. 7—12. Lire 20 —.
4. Bassi, Ugo: *L'Italia e la Nuova Turchia*. Modena: E. Bassi e Nipoti 1932. (56 S.) gr. 8°. = Quaderni di Politica estera e coloniale, N. 3. Lire 3 —. Angez. von G. Jäschke, Neubabelsberg.

1. Angeregt durch Alfred Rühls vergleichende Studien über den Wirtschaftsgeist in Spanien, Algerien und in den Vereinigten Staaten hat es der Verf. unternommen, ein Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung der Türkei zu entwerfen. Nach einer geographischen, geschichtlichen und rassekundlichen Übersicht prüft er eingehend alle Faktoren, die das Wirtschaftsleben des Osmanischen Reiches beeinflussen. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß den klimatischen Bedingungen, den Volkseigenschaften und dem Regierungssystem eine vielleicht größere